

Kirchen unterscheidet Niemöller die von Hitler zunächst nicht angetasteten und daher verfassungsmäßig »intakten« Kirchen. Von noch größerer Bedeutung ist seine Unterscheidung zwischen der »Bekennenden Kirche«, die seit 1934 in den »zerstörten« Kirchen einen »Neuaufbau von unten aus den Gemeinden heraus begann« (S. 161) und den »Neutralen«. »Die ›Neutralen‹ (oder die ›Mitte‹) sind diejenigen Leute in der Kirche, Laien, aber vor allem Pfarrer, die sich unter dem Hitlerregime gescheut haben, eine klare Stellung einzunehmen, weil sie fürchteten, man würde es die Kirche oder aber sie persönlich entgelten lassen« (S. 163). Die »Beurteilung dieser Lage« gipfelt in der Feststellung: »Diese Gruppe der ›Neutralen‹ stellt heute die führende Schicht in der evangelischen Kirche Deutschlands dar.« Seine persönliche Ansicht dazu: »Mit ›Neutralen‹ ist niemals etwas anzufangen, in der Kirche noch weniger als sonstwo« (S. 163). Wenn nicht einfach die »Deutschen Christen« durch die »noch gefährlicheren« Neutralen ersetzt werden sollen, bleibe als einziger Weg eine Versammlung der Bruderräte der Bekennenden Kirche, damit – nach Rückkehr der vielen jungen Christen und Pfarrer, die zur Bekennenden Kirche gehörten – neue Kirchenleitungen gewählt werden könnten. Die Bekennenden Christen seien es gewesen, die nie aufgehört haben, »die Unversöhnlichkeit zwischen Christenglauben und Naziweltanschauung deutlich auszusprechen« (S. 164).

Die vorliegende Dokumentation gestattet Vergleiche in der Analyse und Beurteilung der Lage von »Zeitzeugen«, die ihre Beurteilung 1945 niederschrieben und nicht erst im Stadium später Erinnerungen. Das ist ein Vorzug dieser Publikation. Aufschlußreich ist schließlich auch, daß so unterschiedliche Dokumente zugänglich gemacht sind wie Niemöllers »Memorandum« oder der Bericht über die Lage im Kirchenkreis Altentreptow (Dokument Nr. 213) oder der Beschluß des Bruderrates der Kirchenprovinz Sachsen über die »Vorläufige Geistliche Leitung« dieser Kirchenprovinz (Dokument Nr. 228). Gerade nach der Lektüre so brillanter Analysen, wie sie die nach Person und Situation pointierte Sicht Niemöllers darstellen, finden sich historisch Interessierte wie kirchlich Engagierte an die Eingangsfrage der Herausgeber im Vorwort zu Band 1 (S. 6) erinnert, wer oder was in Treysa »siegreich« war. Inzwischen steht diese Frage bereits in neuen Zusammenhängen. So untersucht z. B. Robert F. Goeckel in seiner Studie »The Lutheran Church and the East German State. Political Conflict and Change under Ulbricht and Honecker« (Cornell University Press, Ithaca, London 1990) die These, daß hier »zum ersten Mal in seiner Geschichte der deutsche Protestantismus auf der richtigen Seite« gestanden habe (vgl. dazu die Rezension von Friedrich Wilhelm Graf in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 204 vom 3. September 1991).

Martin Gritz

THOMAS BREHM: SPD und Katholizismus – 1957 bis 1966. Jahre der Annäherung (Erlanger Historische Studien 14). Frankfurt a. M.: Peter Lang 1989. 233 S. Kart. DM 68,-.

»Will man die Annäherung zwischen Sozialdemokratie und Katholizismus auf einen Nenner bringen, so bildete ihre Grundlage die Integration beider in die bestehende und sich konsolidierende pluralistische Gesellschaft« (S. 215). Auf diese knappe These bringt der Verfasser das Ergebnis seiner Untersuchungen hinsichtlich der »eigentlichen Ursachen« (S. 16). Das unplanbare Zusammenspiel von außengesteuerten (Veränderungen des gesellschaftlichen Gesamtgefüges) und binnendynamisierenden Faktoren (Verfall des katholischen wie des sozialistischen »Milieus; weitreichende ideologische Reformschübe) hat für die »Annäherung« beider Korporationen de facto mehr bewirkt als einzelne Schritte ideologisch-linearen »bewußten Aufeinanderzuehens« (S. 16), mehr auch als der von der Forschung bislang monokausal in Ansatz gebrachte (hier folglich als defizienter Ansatz kritisierte) »Wandel der SPD von der Weltanschauungs- zur Gesinnungspartei und damit zusammenhängend ihr Eingehen auf kulturpolitische Forderungen der katholischen Kirche« (ebd.). Diese These läuft nicht auf die Marginalisierung der ideologischen Faktoren überhaupt oder auf die Unterbewertung konkreter »Dialoge« wie der »Walberberger Gespräche«, der bald legendär gewordenen Münchener Akademietagung von 1958 oder zahlreicher formeller und informeller Fühlungen im Vorfeld der Verabschiedung des »Godesberger Programms« (1959) hinaus. Im Gegenteil: All das findet hier intensive Beachtung und seine sorgfältige Analyse (S. 61–110), aber eben nicht isoliert, sondern bezogen auf den Gesamtrahmen des sich parallel vollziehenden gesellschaftlichen Umbruchs (S. 111 ff.).

Unter den verschiedenen Anlässen und Faktoren des Wandels auf kirchlicher Seite (S. 143 ff.) rücken die »Auswirkungen des Konzils in der Bundesrepublik« (S. 169–181) in den Vordergrund. Hier wäre manches zu diskutieren, vor allem auch der mögliche Eindruck zu zerstreuen, als habe in diesem Punkt

eine welt-kirchliche Détente ursächlich auf Deutschland (BRD) durchgeschlagen. (In Großbritannien beispielsweise stellten Katholiken seit eh und je die Majorität der Labour-Wähler und auf eine erwähnenswerte »ideologische« Diskussion zwischen katholischer Kirche und Labour hatte man sich dort nie kapriziert.) Kirche, Katholizismus und deutscher Katholizismus, auch das macht diese Darstellung klar, sind da als je eigene Größe und recht differenziert zu begreifen. Zutreffend ist ohne jeden Zweifel der Schluß: Daß in der Folge auf seiten der SPD eine »Integration von Katholiken« (S. 176–181) – auch in Parteiämtern – zu verzeichnen ist, namentlich von Helene Wessel, Peter Nellen und Georg Leber, von denen das katholische Milieu (inkl. des Zentralkomitees der deutschen Katholiken) sich letztlich aber nur mit Leber anfreunden konnte, »in dessen Person sich all das vereinigte, was man bei Wessel und Nellen vermißt haben mag« (S. 180). Auf unversöhnliche Reserve stieß dagegen Peter Nellen aufgrund seines Parteiwechsels von der CDU zur SPD Ende 1960.

Das Verzeichnis der benützten Quellen (S. 217ff.) ist für sich allein eine sprechende Dokumentation, wieviel in diesem Beziehungsfeld überhaupt auf Personen ankam. Benützt wurden an SPD-Quellen u. a. Bestände bzw. Nachlässe von Adolf Arndt, Walter Dirks, Willi Eichler, Fritz Erler, Gustav Heinemann, Waldemar von Knoeringen, Peter Nellen, Carlo Schmid und Helene Wessel. Bestände aus dem katholischen Bereich waren wegen noch bestehender Benutzungssperren teilweise nicht zugänglich (S. 18). Neben den schriftlichen Quellen konnte der Autor noch die »Befragung von Zeitzeugen« auswerten – weniger für zusätzliche Detailinformationen als für »Hintergründe und Bewertungsaspekte« (S. 18). Aus der Liste der Befragten (S. 220) seien hier namentlich genannt: Heinz Kühn, Susanne Miller, Elisabeth Nellen, Johannes Niemeyer und Heinz Rapp.

Die vorliegende Arbeit, eine Erlanger zeitgeschichtliche Dissertation von 1988/89, überzeugt zunächst wegen ihres hohen Methodenbewußtseins, dann wegen ihres umfassenden und trotzdem kontrollierten Blicks auf die entscheidenden Phänomene und deswegen auch durch ihr Ergebnis. Im Grundsätzlichen dürfte es von der weitergehenden Forschung, d. h. auch nach Vorliegen weiterer Quellen, eher bestätigt als falsifiziert werden. Wenn das Verhältnis von Sozialismus/Sozialdemokratie und Katholizismus, wie der Autor zu Recht bemerkt, »zu den zentralen Kapiteln der neueren deutschen Geschichte« (S. 15) gehört (im Guten wie im Bösen, möchte man rückblickend sagen), ist es sein Verdienst, deren »Annäherung« – Vorstufe von heute selbstverständlichen, wenngleich stetiger Entwicklung und diversen Konjunkturen unterworfenen Verhältnissen – unter den Gegebenheiten Nachkriegsdeutschlands verläßlich und spannend nachgezeichnet zu haben.

Abraham Peter Kustermann

7. Klöster und Orden

Helvetia Sacra. Abteilung III: Die Orden mit Benediktinerregel, Band 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von ELSANNE GILOMEN-SCHENKEL. Bern: Francke Verlag 1986. 3 Bde. 2150 S. und 1 Karte. Geb. SFr. 450,-/DM 550,-.

Der Band behandelt im Gebiet der Schweiz und des unmittelbar benachbarten Auslandes die Anfänge des Mönchtums und die benediktinischen Klöster vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart.

In den Beiträgen der Einleitung wird im Mittelalter vor allem die Entwicklung der vielfältigen institutionellen Ausformung benediktinischer Männer- und Frauenklöster behandelt. Besonderes Interesse gilt den großen Abteien der karolingischen und ottonischen Reichskirche, den abhängigen und selbständigen Reformklostergründungen, den Doppelklöstern und den abhängigen, einer Männerabtei unterstellten Frauenklöstern. Die Darstellung der neuzeitlichen Geschichte der Männerklöster beginnt mit den spätmittelalterlichen und tridentinischen Reformen und schildert dann den nachtridentinischen Aufschwung der barocken Abteien im Zeichen »jesuitischer Inspiration« und dessen Verflachen in neuer und neuester Zeit, wobei zugleich Entstehen und Geschichte der schweizerischen Benediktinerkongregation beschrieben wird. Parallel dazu behandelt der Beitrag zur Geschichte der Benediktinerinnen nach den spätmittelalterlichen, meist erfolgreichen Emanzipationsbestrebungen der Frauenklöster die Durchführung der umgekehrt gerichteten tridentinischen Reformbestimmungen, die vor allem auf die Klausurierung der Klöster abzielten. In den Abschnitten über die neuere Zeit wird besonders die Geschichte der im 18. Jahrhundert eingeführten Andachtsform der Ewigen Anbetung verfolgt.

Es folgen in 3 Abteilungen 92 Klosterartikel, nämlich *Frühe Klöster*: Baulmes, Benken, Bourg-St-Pierre, Cazis, St-Thyrse de Lausanne, Le Lieu, Lützelau, Mistail, Moutier-Grandval, Romainmôtier, St-